

Laibacher Zeitung.

Nr. 82.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 11. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1883.

Nichtamtlicher Theil.

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna hat, wie das „Prager Abendblatt“ mittheilt, dem hochw. Herrn Erzbischof von Bosnien und der Herzegowina zur Fortsetzung des Baues des Seminars in Travnik 1000 fl., der Congregation der barmherzigen Schwestern in Sarajevo 200 fl. und der Gesellschaft der Töchter der göttlichen Liebe daselbst 150 fl. zur Förderung ihrer Institute zu spenden geruht.

Laibach, 10. April.

Der Reichsrathsabgeordnete Dr. Jaques hat an den Herrn Landespräsidenten nachstehendes Schreiben gerichtet:

Euer Hochwohlgeboren!

In Beantwortung Ihres mir zugegangenen und durch die „Laibacher Zeitung“ veröffentlichten Schreibens, ddo. 3. April d. J., beehre ich mich Folgendes zu Ihrer Kenntnis zu bringen.

Der gegen die deutsche Nation gerichtete vehemente Artikel des „Slovenski Narod“, aus welchem ich einige Stellen in meiner Parlamentsrede vom 15. März d. J. hervorhob, befindet sich in wortgetreuer deutscher Uebersetzung in der Nr. 9 des zweiten Jahrganges der in Klagenfurt erscheinenden „Freien Stimmen“, ddo. 8. März d. J. Im „Slovenski Narod“ selbst ist der Urtext im Monate Jänner d. J. erschienen. Daß das Blatt nicht confiscirt worden war, ist durch die Thatsache des unbeaufsichtigten Wiederabdruckes (vgl. § 24 des Pressegesetzes) erhärtet.

Wenn ich an der Authenticität der gedachten Veröffentlichung auch nur einen Augenblick hätte zweifeln können, so mußte jedes Bedenken sofort durch das in meinen Händen befindliche, längst gesammelte Material schwinden, aus welchem die vollkommene Uebereinstimmung dieser jüngsten Emanation des „Slovenski Narod“ mit den früheren Publicationen und der ganzen bisherigen Haltung desselben, andererseits aber auch Ihre Beziehungen zu dem gedachten Blatte mit völliger Evidenz sich ergeben.

Zur Illustration dieser Behauptungen für diesmal nur ein paar Thatsachen mit dem Vorbehalte der Ergänzung, falls dieselben Ihnen noch nicht genügen sollten.

Schon Anfangs 1882 hatte der „Slovenski Narod“ einen Leitartikel erscheinen lassen, der mit den Worten begann: „Im politischen Leben gilt nur der

Fanatismus, und deshalb wird unser Blatt auch künftighin gegen das unter den Slovenen politischen Värm machende Deutschthum den „heiligen Krieg“ verkünden, weil soviel klar ist, daß die Deutschen als politische Partei gar kein Recht haben, innerhalb der slovenischen Grenzen breitmäulig sich zu geberden.“

Die Blutsverwandtschaft dieses Artikels mit dem obengedachten wird wohl niemandem entgehen können. Aber auch dieser Artikel wurde nicht confiscirt, und was noch viel schwerer wiegt, die amtliche „Laibacher Zeitung“, das Organ der krainischen Landesregierung, hat niemals ein Wort der Rüge oder der Abwehr gegen die unausgesetzt wiederkehrenden Verunglimpfungen des Deutschthums gefunden.

Die „Laibacher Zeitung“ schwieg, als im „Slovenski Narod“ der Aufruf in der Krivodolice geradezu „ein Kampf um die Nationalität, eine Abwehr gegen die Aufdrängung des Germanismus“ genannt worden war. Die „Laibacher Zeitung“ schwieg, als im „Slovenski Narod“ hochgestellte active politische und richterliche Beamte, welche man deutscher Gesinnung ziele, die hämischsten Angriffe erfuhren. Die „Laibacher Zeitung“ schwieg endlich, als im „Slovenski Narod“ an die Regierung die Zumuthung gestellt wurde, sie solle Volksschullehrer und Schulinspectoren, die mit dem Deutschen Schulvereine in Verbindung stehen, von ihren Stellen entfernen. Daß aber die Sprache der „Laibacher Zeitung“ selbst in allem Wesentlichen von dem gleichen Geiste erfüllt ist, das ist jedem Leser dieses Blattes bekannt, um erst eines Nachweises im Einzelnen zu bedürfen.

In diesem Verhalten des unter Ihrem unmittelbaren Einflusse stehenden Regierungsorganes liegt denn nun auch das entscheidende Moment, aus welchem für die verfassungstreue deutsche Bevölkerung in Steiermark, Kärnten und Krain sich die feste Ueberzeugung ergeben mußte und ergeben hat, daß zwischen Euer Hochwohlgeboren und jenem deutschfeindlichen Organe Beziehungen bestehen.

Uebrigens scheint sich auch der „Slovenski Narod“ selbst dieser Gemeinschaft völlig bewußt zu sein. Schreibt derselbe doch in der Nr. 216 aus dem Jahrgange 1881 ausdrücklich: „Besonders in Krain haben wir die bekannten Führer und schlimmen Agitatoren der (verfassungstreuen deutschen) Gegenpartei: Kaltenegger, Besteneck, Onderka, Zindler, Schöppel, weggebracht“, und an eben derselben Stelle werden Ihre diesbezüglichen Verdienste rühmend emporgehoben.

Dieses Wenige wird vorerst ausreichen, um die völlige Haltlosigkeit Ihrer Vorwürfe darzuthun. Wenn

Sie aber in Ihrem Schreiben auch an das erinnern, was zum Verufe eines Abgeordneten gehöre und was den Intentionen meiner Wählerschaft entspreche, so gestatten Sie es wohl, zu bemerken, daß Sie damit Ihre Competenz weit überschreiten.

Jede nur einigermaßen unbefangene Erwägung wird zugeben müssen, daß es zu den wesentlichsten Aufgaben des Abgeordneten gehört, öffentliche Missstände, welche von namhaften Bevölkerungskreisen schwer empfunden werden, nach bestem Wissen und Gewissen, furchtlos wie rückhaltlos, zur Sprache zu bringen. Was aber vollends die Intentionen der politisch reifen Wählerschaft der Innern Stadt Wien betrifft, welche zu vertreten ich die hohe Ehre habe, so glaube ich mich mit denselben in vollster Uebereinstimmung zu befinden, wenn ich in dem Bestreben nach jener ersten Pflichterfüllung leichtthin ausgesprochene Verdächtigungen, insoweit sie sich noch in den Grenzen des Anstandes bewegen, entschieden abwehre, insoweit sie diese Grenzen überschreiten, ignoriere, mich aber in keinem Falle durch dieselben auch nur im Entferntesten beirren lasse.

Indem ich von der Loyalität Euer Hochwohlgeboren erwarte, daß Sie dieses Schreiben in der „Laibacher Zeitung“ zur Veröffentlichung bringen werden, zeichne ich ergebenst

Dr. Heinrich Jaques.

Wien, 7. April 1883.

Der Herr Landespräsident hat dieses Schreiben beantwortet wie folgt:

ad Nr. 593.

An Se. Wohlgeboren Herrn Dr. Heinrich Jaques, Reichsrathsabgeordneten in Wien.

Eure Wohlgeboren!

In Ihrer Parlamentsrede vom 15. März d. J. behaupteten Eure Wohlgeboren, daß der gegen die deutsche Nation gerichtete, von den Presspolizeibehörden nicht mit Beschlagnahme belegte Artikel des „Slovenski Narod“, aus welchem Sie einige Stellen citierten, wenige Tage vorher, d. i. vor dem 15. März d. J., im „Narod“ enthalten war. In Ihrem an mich gerichteten Schreiben vom 7. April 1883 behaupten Sie hinwiederum, daß „Slovenski Narod“ den gedachten Artikel im Monate Jänner l. J. gebracht habe und daß sich eine „wortgetreue deutsche Ueber-

Feuilleton.

Der zerbrochene Sporn.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

Von Wlth. Hartwig.

(21. Fortsetzung.)

Sofort griff der Präsident nach einem Ortsverzeichnis, durchlief seine Spalten, bis er den Namen „Guilford“ gefunden hatte; wie von demselben Gedanken geleitet, griffen dann beide Männer nach einem Atlas, schlugen die Karte der betreffenden Provinz auf und begannen nach der Stadt Guilford zu suchen.

„Wenn wir das finden“, sagte Richard während des Suchens, „dann haben wir nur nöthig, unter den umliegenden Dörfern dasjenige auszukundschaften, welches auf unsere Geschichte paßt.“

Das schien nun leicht und einfach genug, nahm aber viel Zeit in Anspruch, weil jedes Dorf, von dem sie glaubten, daß es das gesuchte sein könnte, in dem Ortsverzeichnis erst nachgesehen werden mußte.

Endlich sollte ihr Suchen mit Erfolg gekrönt werden. Der Präsident zeigte auf einen Ort auf der Karte, Richard zugleich bedeutend, den Namen im Verzeichnis zu suchen.

„Moorfield“, las dieser nun hieraus vor, „im östlichen Theile der Provinz gelegen, ist ein altes Dorf, welches sehr zurückgekommen ist; hat etwa fünf-hundert Einwohner. Für Fremde hat der Ort keine Bedeutung, wenn diese sich nicht für die schöne, aus alter Zeit stammende Kirche interessieren sollten, von der man sagt, daß sie von der Königin Anna ge-

schenkte, silberne Altargeräthe besitze. Auch findet man hier noch einige schöne, alte Landsitze reicher Familien.“

Der Polizeipräsident sah den jungen Mann über- rascht an.

„Nun“, sagte dieser, „was sagen Sie jetzt zu meiner Erklärungsart des geheimnißvollen Planes?“

Statt aller Antwort fragte der Präsident:

„Welche Hilfe wollen Sie haben Herr? Auf welche Weise kann ich Ihnen Unterstützung gewähren? Die Sache ist so verzweigt geworden, daß Sie unbedingt einen Gefährten haben müssen.“

Richard dachte einen kurzen Augenblick nach, dann sagte er mit fliegender Gelle:

„Für jetzt möchte ich Sie bitten, daß Sie einen Mann, dem Sie in jeder Hinsicht volles Vertrauen schenken können, nach Moorfield senden; derselbe muß sich, ohne irgend welchen Verdacht zu erregen, vergewissern, ob nicht in letzter Zeit in einer Ecke dieses alten Kirchhofes, nach einer Pyramide und unter drei hohen Bäumen, jemand beerdigt worden ist. Sie werden hoffentlich bald wieder von mir hören, für jetzt muß ich Sie verlassen, denn ich muß fort und meinen Dienst thun.“

Und ohne weitere Ceremonie verließ er das Bureau seines Vorgesetzten und eilte der Wohnung der Frau Lancaster zu.

Die Mädchen empfingen ihn scheltend über sein langes Ausbleiben. Er machte sich sofort daran, den Frühstückstisch in Ordnung zu bringen. Kaum war er damit fertig, als die Thürglocke läutete. Es war der Briefträger, der die Morgenpost brachte. Nachdem er unter diese das gestern Abend bereits angelangte, von ihm copierte Schreiben gemischt hatte, legte er alle

Briefe auf Frau Lancasters Platz. Aufmerksam betrachtete er dabei die Poststempel, ob er nichts daraus entdecken könne. Es waren aber fast alles Stadtbriefe, von Damen geschrieben, nur einer war darunter, der den Stempel einer durch ihre Erziehungsinstitute berühmten Stadt trug.

Der Eintritt seiner Herrin rüttelte ihn aus seinen Betrachtungen auf.

„Was hat das zu bedeuten?“ rebete sie ihn hochmüthig an. „Die Jose sagt mir, daß die Köchin heute Morgen in großer Verlegenheit gewesen ist wegen Ihrer Abwesenheit. Wo sind Sie gewesen?“

Obgleich der verletzende Ton ihrer Stimme ihn tief beleidigte, so entschuldigte er sich doch unterwürfig mit seiner Ortsunkenntnis in der Stadt. Die Dame schien nur halbwegs zufriedengestellt. Mißmüthig ließ sie sich am Frühstückstisch nieder.

Der vermeintliche Diener stand gerade am Buffet, um einen Teller mit frischen Erdbeeren für seine Herrin zu bereiten, als er vor sich in dem Spiegel bemerkte, wie sie die Briefe eilig und sorglos durch die Hand laufen ließ, um die Adressen anzusehen.

Sein Herz schlug laut, als er sah, wie sie einen Brief in der Hand behielt.

Jetzt war der Moment gekommen, um den Charakter dieser Frau zu prüfen. Sie hatte den Brief unbedingt schon am Abend zuvor zu erhalten geglaubt, deshalb war sie so erbt und erbleicht. Und jetzt hielt sie den verhängnisvollen Brief in der Hand. Sie mußte es wissen, daß dieser Brief ihr eine Botschaft bringen würde, von welcher für sie gewissermaßen Tod und Leben, Ehre und Schmach abhing. Eine Frau, deren Seele eine Schuld gleich einer unerträglichen Last bedrücken würde, könnte und würde das Siegel nicht

sehung" dieses Artikels in der am 8. März d. J. erschienenen Nr. 9 der Klagenfurter „Freien Stimmen" befinde.

In diesen Ihren Behauptungen sind drei Unwahrheiten enthalten.

Der von Ihnen citierte Artikel ist jedenfalls wenige Tage vor dem 15. März d. J. im „Slovenski Narod" nicht erschienen, wie Sie gegenwärtig selbst zugeben. Ihre diesfällige Behauptung in der Parlamentsrede vom 15. März d. J. war demnach unwahr — erste Unwahrheit.

Im Ihrem Schreiben vom 7. d. M. behaupten Sie, daß der bewusste Artikel im Monate Jänner l. J. im „Slovenski Narod" erschienen sei. Warum citieren Sie die Nummer nicht? Antwort: weil Sie dies nicht können, und zwar aus dem sehr einfachen Grunde, weil „Slovenski Narod" auch im Monate Jänner 1883 keinen Artikel gebracht hat, in welchem auch nur eine Spur der von Ihnen in der Rede vom 15. März d. J. als authentisch citierten drastischen Stellen enthalten gewesen wäre.

Also auch diese Ihre neue Behauptung ist unwahr — zweite Unwahrheit.

Die dritte Unwahrheit ergibt sich von selbst. Um zu sagen, daß eine Uebersetzung „wortgetreu" sei, muß man das Original kennen. Das Original ist jedoch im ganzen Jahrgange 1883 des „Slovenski Narod" nicht zu finden, konnte also weder übersetzt noch confisciert werden. Wenn Sie das Gegentheil behaupten und Glauben finden wollen, so citieren Sie die betreffende Nummer des „Narod". Bis dahin wird die Behauptung von der „wortgetreuen Uebersetzung" jedenfalls als dritte Unwahrheit gelten müssen. Es steht mir übrigens — wie ich schon in meinem Schreiben vom 3. d. M. erwähnte — ferne, Eurer Wohlgeboren diese in Ihren Angaben zweifelsohne objectiv vorhandenen Unwahrheiten subjectiv zu imputieren, sondern bin ich überzeugt, daß Sie nur von Ihren unlauteren Informanten getäuscht wurden.

Eure Wohlgeboren verdanken diesen Informanten noch eine weitere von Ihnen vorgebrachte Unwahrheit. Sie sagten nämlich in Ihrem Schreiben vom 7. d. M., daß „Slovenski Narod" anfangs 1882 einen nichtconfiscierten Leitartikel gebracht habe, der mit den Worten begann: „Im politischen Leben gilt nur der Fanatismus, und deshalb wird unser Blatt auch künftighin gegen das unter den Slovenen politischen Lärm machende Deutschthum den „heiligen Krieg" verkünden, weil so viel klar ist, daß die Deutschen als politische Partei gar kein Recht haben, innerhalb der slovenischen Grenzen breitmäulig

sich zu geberden." Sie belegen auch dieses Citat nicht mit der Angabe der Nummer, wahrscheinlich weil der betreffende Artikel nur in der Phantasie Ihrer Gewährsmänner zu finden sein dürfte. Soviel ist gewiß, daß im ganzen ersten Quartal 1882 kein Leitartikel des „Slovenski Narod" mit dieser oder einer ähnlichen Auslassung beginnt. Hier von können Sie sich durch Durchsicht der betreffenden Nummern jederzeit selbst überzeugen.

Eure Wohlgeboren schenken Ihren Informanten voreiligen Glauben, wie ich schon in meinem Schreiben vom 3. d. M. hervorzuheben die Ehre hatte. Erinnern sich Eure Wohlgeboren daran, daß Sie sich auch schon im vorigen Jahre mit meiner Amtseigebahrung beschäftigten, indem Sie in der Budgetdebatte die Behauptung aufstellten, ich hätte einen Mann in den Staatsdienst aufgenommen, der nicht einmal die Qualifikation durch Prüfungen besessen habe? Diese unwahre Angabe Eurer Wohlgeboren wurde in der „Laibacher Zeitung" vom 20. Februar 1882 dahin berichtet, daß der Beamte, auf welchen Sie Ihre Behauptung gemünzt hatten, bei seinem Eintritte in den politischen Verwaltungsdienst für Krain mit sämtlichen vorgeschriebenen Nachweisen (Absolutorium, Zeugnisse über die abgelegten drei Staatsprüfungen und Unterhaltsrevers) versehen war.

Eure Wohlgeboren wurden also schon im vorigen Jahre durch Ihre hiesigen Vertrauensmänner irreführt; Sie hätten somit heuer vorsichtiger in der Benützung dieser Quellen sein können.

Ich übergehe nun zu den weiteren, in Ihrem Schreiben vom 7. d. M. enthaltenen Ausführungen. Sie halten in denselben Ihre Behauptung aufrecht, daß ich, respective die von mir geleitete Landesregierung für Krain, mit dem „Slovenski Narod" in Beziehung stehe. Sind Eure Wohlgeboren der Meinung, daß die Deffentlichkeit einer solchen durch nichts erweisbaren Behauptung eines Mannes Glauben schenken wird, der sich über krainische Verhältnisse so schlecht informiert gezeigt hat?

Eure Wohlgeboren versuchen Ihre Behauptung, daß ich mit dem „Slovenski Narod" Beziehungen unterhalte, damit zu begründen, daß Sie vorbringen, die „Laibacher Zeitung" habe zu manchen tadelnswerten Auslassungen des „Narod", zu Ausfällen desselben gegen deutsche Beamte u. dgl. geschwiegen. Wollen Eure Wohlgeboren ernstlich das Publicum daran glauben machen, daß die „Laibacher Zeitung" und die von ihr vertretene Localregierung jeden Zeitungsartikel billigt, den sie nicht bekämpft? Dann müßten Eure Wohlgeboren den Mitarbeitern der „Laibacher Zeitung" eine ganz kolossale Arbeitskraft und dem Verleger die Uneigennützigkeit zu, den Raum des Blattes in das Unendliche zu erweitern.

Die „Laibacher Zeitung" kann für sich nur einen sehr bescheidenen Spielraum in Anspruch nehmen, wie dies bei allen provincialen Amtsblättern der Fall ist. Nach § 14 des zwischen dem Eigenthümer des Blattes und der Regierung abgeschlossenen Vertrages muß die „Laibacher Zeitung" im Sinne und Interesse der Regierung redigiert werden. Daraus folgt allerdings die Verpflichtung der „Laibacher Zeitung", Erdictungen, Fälschungen und Entstellungen, welche ihre Spitze gegen die Regierung richten und sich auf krainische Verhältnisse beziehen, berichtend entgegen zu treten, nicht aber sich wegen jedes nicht im Sinne der Regierung geschriebenen Artikels in eine Polemik einzulassen. Es ist auch nicht Aufgabe der „Laibacher Zeitung", jeden öffentlichen Functionär, der in den Journalen angegriffen wird, in Schutz zu nehmen. Sie hat dies nur dort zu thun, wo der betreffende Functionär den Intentionen der Regierung gemäß nicht provocatorisch als Parteimann aufgetreten ist. Wenn ein öffentlicher Functionär in den Kampf der politischen Parteien eingreift, oder wenn er sich gar einer Partei anschließt, welche der Regierung Opposition macht, dann ist es nicht Sache eines Regierungsorganes, für ihn eine Lanze zu brechen. Aus diesem Umstande kann kein vernünftig und billiger Mensch den Schluss ziehen, daß die Regierung mit dem Angreifer sympathisire oder seine Kampfwiese gutheisse.

Die Folgerungen Eurer Wohlgeboren, mit welchen Sie zum Schlusse gelangen, daß zwischen mir und dem „Slovenski Narod" Wechselbeziehungen stattfinden, sind daher vollkommen hinfällig, und wenn Sie sagen, daß die ganze deutsche Bevölkerung der südlichen Provinzen von dieser Wechselbeziehung überzeugt sei, so gestatten Sie mir, daß ich im Hinblick auf die oben beleuchtete Irrthümlichkeit vieler Ihrer Behauptungen auch an der Wahrheit dieser zweifle.

Wenn aber Eure Wohlgeboren und Ihre Gesinnungsgenossen, trotzdem daß „Slovenski Narod" im Jahre 1882 zwanzigmal und im laufenden Jahre schon dreimal confisciert wurde, dennoch die Uebersetzung hegen wollen, daß ich mit diesem Blatte Beziehungen unterhalte, so gönne ich Ihnen diese wie jede andere Uebersetzung. Nur glaube ich, sollte es nicht Sache eines Abgeordneten sein, das, was seiner und seiner Parteigenossen subjectiven Uebersetzung entspricht, im Parlamente als „notorische und unbestrittene" Thatsache hinzustellen, wie Eure Wohlgeboren es gethan haben.

Ich komme zum Schlusse. Eure Wohlgeboren bestreiten meine Competenz, Ihren Beruf als Abgeordneter zu interpretieren. Nun, ich halte meine Competenz, d. i. meine Berechtigung und Verpflichtung auf-

brechen, ohne eine innere Bewegung zu verrathen. Und diese Frau? Bitterte ihre Hand, als sie das Couvert öffnete? Erbleichte ihre Wange? Webte auch nur eine Augenwimper, oder suchte die Lippe? Nichts von alledem; mit der kaltsblütigen Miene eines eisernen, sturwilligen, unbeugsamen Charakters entfaltete sie das Blatt und blickte einen Augenblick darauf, wie um seinen Inhalt zu entziffern.

Es war schnell genug geschehen; hielt sie doch in ihrem Gedächtnis den blutigen Schlüssel dieses Räthfels. Ein kaum merkliches Lächeln glitt über ihre Züge, und Dupois, der in diesem Augenblick den Teller mit Erdbeeren vor ihr auf den Tisch niederstellte, las in ihren halbverschleierte Augen den Ausdruck dämonischen Triumphes.

Wäre noch ein Zweifel möglich gewesen, diese Wahrnehmung mußte ihn beseitigt haben. Gewiß, die stolze, hochmüthige Madame Lancaster war mitschuldig an dem in der Wimpolestreet verübten nächtlichen Verbrechen; diese Entdeckung war eine untrügliche, aber trotzdem umhüllte die That selbst noch immer das tiefste, undurchdringlichste Dunkel, denn wer war überhaupt der Ermordete? Und wer — wer war sein Mörder?

(Fortsetzung folgt.)

Die lykischen Reliefs.*

Ueber die zwei österreichischen archäologischen Expeditionen nach Kleinasien und insonderheit über den lykischen Marmorsund, den doppelten Relieffries des Heroon von Gjölbaski, hat Professor Otto Benndorf, der Leiter dieser Entdeckungsfahrten, vorläufigen Bericht

* Vorläufiger Bericht über zwei österreichische archäologische Expeditionen nach Kleinasien. Von Otto Benndorf. Wien, bei Karl Gerolds Sohn.

erstattet. Dieser ist ein Buch von hundert Seiten und wird gewiß, wenn all das angedeutete gesammelte Material aufgearbeitet und ausgedeutet sein wird, von einem Werke doppelten und dreifachen Umfanges abgelöst werden. Aber schon dieser Vorbericht orientiert prächtig über die wissenschaftlichen Absichten der mühtigen Unternehmungen, die Art ihres Zustandekommens, den an Ort und Stelle entwickelten besonnenen Eifer, das über die nächsten Ziele hinaus bethätigte umfassende Interesse, die glückliche Arbeitstheilung und über die mit persönlichen Strapazen, abenteuerlichen Umständen und exotischen Eindrücken verbundene Gewinnung, Vergung und Heimtschaffung der rühmlichen Ausbeute. Von dem Allen handelt der Bericht in einem sachlich gemessenen Tone, vornehm im Vortrag, ohne voreilige Ruhmredigkeit, ja im Gegentheil mit vorsichtiger und bescheidener Zurückhaltung der persönlichen Freude über das Gelingen und des letzten stolzen Wortes der eigenen Schätzung des Fundes. Solche Selbstberühmung wäre auch überflüssig; die volle Anerkennung wird so wie so nicht ausbleiben, und wenn sie zur Stunde noch zurückgehalten scheint, desto besser; sie kommt dann desto gereifter und gediegener zum Ausdruck.

Als im Mittelalter weither geholte Reliquien von Heiligen, echte und falsche, in Venedig, Köln und anderswo ihren Einzug hielten, gab es allerdings kirchliche Feste, stille Verzückung und lauten Jubel, geistlichen und weltlichen Prunk; aber solchen Empfang haben doch unmöglich die abgethanen Götter und Helden des Alterthums zu gewärtigen, zumal nur in Marmor und dazu in schadhafte. Ueber einen sonderlich freudigen Empfang der Aegineten in München ist nichts bekannt; das Erscheinen der Venus von Milo hat die leicht entzündlichen Pariser sicherlich auch nicht zu Jubel-

excessen hingerissen; im Zeitalter Michelangelos und Raphaels waren in Rom die Tage der Auffindung neuer herrlicher Antiken doch nur für intime Kreise festi dies, und die Sammlungen der Mediceer wurden von schmutzigen Sohlen nicht überlaufen, trotzdem man damals inmitten der Renaissance-Bewegung war. Die pergamenischen Sculpturen haben aber doch seinen erregt, epochemachendes, mehr vielleicht als seinerzeit die Elgin Marbles, auf denen der Fluch Byrons liegt, oder als die vom Grabmal des Mausolos im Halikarnassos, oder selbst als der Hermes und die Nike aus Olympia: gewiß, kunstgeschichtliches, künstlerisches, literarisches, aber noch lange kein allgemeines, populäres Aufsehen, das nicht einmal der Aufdeckung von Pompeji und Herculaneum zutheil geworden. Solche Triumphe feiert der antike Marmor, die antike Kunst nicht mehr. Und so dürfen sich wohl auch unsere lykischen Reliefs getrüsten.

Ist doch der Sinn, das Verständnis für Plastik überhaupt unter den ästhetischen Empfänglichkeiten die seltenste und diejenige, die der Schulung verhältnismäßig am meisten bedarf. Wie soll da auch noch Plastik in Ruinen auf eine rasche und allgemeine Werthschätzung rechnen können? Und Ruinen sind in der That die lykischen Sculpturen, die wir nunmehr unser nennen dürfen. Sie haben ihre liebliche Rundung und blühende Fülle eingebüßt; sie sind vom Fleische gefallen; der Zahn der Zeit hat nach Poetenart in ihren Zügen und Formen arg gewüthet; sie sind größtentheils bis zum plastischen Contour abgemagert und, nachdem sie sorgsam ausgeführte Schöpfungen waren, wieder Stützen geworden. Und trotz alledem bilden diese halbverwilteten Bildwerke, wie wir freudig anerkennen, einen ebenso wertvollen und wichtigen als überreichen antiken Fund. Ein Flaggmann, der bei seinen tiefen und ge-

recht, jeden Angriff auf meine und die Ehre des meiner Zeitung anvertrauten Amtes zurückzuweisen, wer immer der Angreifer sein möge.

Sie appellierten an meine Loyalität in Absicht auf die Veröffentlichung Ihres Schreibens in der „Salbacher Zeitung“. Dies ist geschehen. Nun erwarte ich von Ihrer Loyalität, daß Sie Ihre oben als unrichtig nachgewiesenen Angaben öffentlich widerrufen.

Salbach, 10. April 1883.

Achtungsvoll

Winkler m. p.,

k. k. Landespräsident für Krain.

Im Nachhange zu dem obigen Schreiben des Reichsrathsabgeordneten Dr. Jaques macht die „Neue freie Presse“, welche dieses Schreiben in ihrer vor- gestrigen Nummer brachte, die Bemerkung, „daß vor einem Jahre ungefähr anlässlich der Confiscation eines deutschen Blattes, welches den Herrn Landespräsidenten angegriffen hatte, in Salbach eine Einspruchsverhandlung stattfand, bei welcher der Verteidiger den Wahrheitsbeweis dafür anbot, daß Herr Winkler der Verfasser oder Inspirator einiger vom „Slovenski Narod“ gegen einen Minister und gegen einen Oberlandes- gerichts-Präsidenten gerichteten Artikel gewesen sei. Es wurde eine Anzahl slovenischer Blätter vorgelegt und der Antrag auf Vorladung des Redacteurs und auf eibliche Vernehmung desselben über die Person des Verfassers gestellt, das Gericht lehnte jedoch diesen Antrag mit der Begründung ab, daß, da es sich lediglich um objectives Verfahren handle, von einer Erforschung der auf den subjectiven Thatbestand be- züglichen Umstände nicht wohl die Rede sein könne.“

Dem gegenüber sind wir zu folgender Erklärung ermächtigt:

Die dreiste Behauptung, daß der Landespräsident der Verfasser oder Inspirator von Artikeln im „Slo- venski Narod“ gegen die gedachten hohen Staats- beamten sei, nimmt sich zu plump aus, als daß sie nicht von jedem auf den ersten Blick als eine reine Erfindung, dictiert von blinder Partei- leidenschaft, erkannt werden sollte. Uebrigens wird der Urheber dieser Erfindung den Beweis zu erbringen haben, welche Artikel des „Slovenski Narod“ der Landespräsident verfaßt oder inspiriert habe.

Wien, 9. April.

(Orig.-Corr.)

Ein äußeres Moment verließ der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses eine Art Relief, auf welches sie sonst wohl keinen Anspruch hätte erheben können. Der Eifer und überhaupt die Art und Weise, wie dieses erwähnte Moment discutiert wurde und noch discutiert wird, berührt wohl etwas seltsam. Die Linke hatte in der letzten Sitzung zufällig die Majorität, da auf der Rechten viele auswärts domicilierende Mit-

glieder noch nicht eingetroffen waren. Nun kann man ob dieses Umstandes allerdings die Fehlenden tabeln, obwohl es bekannt genug ist, daß solchen Tadel schon gar viele verdienten. Auch Abgeordnete, die in Wien wohnen, sind oft durch Privatgeschäfte „verhin- dert“. Dem ganzen Zwischenfalle jedoch politische Be- deutung beizulegen, ist naiv. Die Blätter erzählen allerlei Schauermärchen von Plänen, welche die Linke in der letzten Sitzung gehegt haben soll, um ihre zu- fällige Majorität auszubuten. Diese Blätter erweisen damit der Partei schlechte Dienste, denn sie compro- mittieren dieselbe. Man müßte einen ganz sonderbaren Begriff von der politischen Schulung der Linken er- halten, wenn diese wirklich im Ernste geglaubt hatte, aus dem Zufalle einen wirklichen politischen Erfolg zu erzielen.

Die Aenderung der Tagesordnung und die Ableh- nung einiger Petitionen mögen vielleicht die Majorität irritieren, mehr aber als eine Art Schabernack steckt nicht dahinter. Was speciell die Petitionen anbelangt, so ist, praktisch genommen, nur dann eine wirkliche Erledigung vorhanden, wenn das Haus daran einen Initiativantrag knüpft, oder mindestens eine Resolution beschließt. Das „Abtreten an die Regierung“ ist doch nur eine verschämte und höfliche Form der Erklärung, daß das Haus in dieser Frage die Initiative nicht ergreifen will und unterscheidet sich daher nur formell von dem Uebergang zur Tagesordnung. Mit der Ab- lehnung der Petition bezüglich der Handelskammer hat also die Linke auch nichts weiter erreicht, als etwa die Betenten zu choquieren. Wie man sieht, schrumpft die Bedeutung der ersuchten Siege so ziemlich auf nichts zusammen, und es war wahrlich nicht der Mühe wert, so viel Aufhebens aus diesem Zwischenfalle zu machen.

Wie die Blätter melden, hat Dr. Kopp den Sto- ckerauer Wählern den Candidaten Professor Richter, Anhänger des Programms Schönerer, empfohlen, und sie gewarnt, die Einigkeit der Partei nicht zu gefährden dagegen soll Dr. Herbst in einem Privatbriefe den Candidaten Dr. Roth empfohlen haben. Welchen Can- didaten R. v. Chlumetzky im Interesse der Einigkeit der Partei protegirt, ist nicht bekannt.

Zur Lage.

Am 9. d. M. vormittags tagten im Abgeord- netenhaus der Gewerbe-Ausschuß, der Steuer- Ausschuß, dann der Ausschuß zur Untersuchung der Affaire Raminiski.

Die „Sonn- und Montags-Zeitung“ rügt mit großer Entschiedenheit die in unserer Presse eingerissene Unsitte, dem politischen Gegner Mangel an Patriotismus zu unterstellen und bemerkt: „Die verschiedenen Nationalitäten, aus welchen der große Kaiserstaat besteht, haben alle in ihrer Weise und nach ihren Kräften zu dem Gedeihen des Ganzen bei- getragen, die einen durch längere, die anderen durch kürzere Zeit, aber alle haben innerhalb des Verbandes der Monarchie eine Entwicklung und ein Gedeihen gefunden, welche sie für sich allein nimmer erreicht hätten. Die Staatskunst der Habsburger hat diesen zum größten Theile in den geographischen und politi- schen Verhältnissen gelegenen Zug zur Vereinigung in feste Formen gebracht, und auf Grund dessen ist ein innigeres Zusammenhängen im Laufe der Zeiten erfolgt. . . Was alle diese Stämme vereinigt, ist viel

stärker als dasjenige, was sie trennt. Die bestehenden Differenzen sind mit einigem guten Willen leicht zu beglichen, und wenn diejenigen, welche jetzt mit so viel Kunst und Mühe schwere Anklagen erheben, nur mit einem Theile der diesfälligen Anstrengungen auf ein gutes Einvernehmen hinarbeiten würden, so wäre selbst der Schein der Zwietracht in kürzester Frist verschwunden. Beim Versöhnen mitthun, beim Ver- hegen nicht mitthun, das sollte die Devise sein für jeden österreichischen Publicisten, welcher Nationalität er auch immer angehören möge.“

Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht die Er- nennung des Abgeordneten Gabriel Baross de Belusz, eines der hervorragendsten Mitglieder der liberalen Partei, zum Staatssecretär im Communica- tionsministerium an Stelle Hieronymis, der bekannt- lich an die Spitze der Verwaltung des ungarischen Netzes der Staatseisenbahn-Gesellschaft getreten ist.

Die Meldung, daß der kroatische Landtag für den Mai einberufen werden soll, bestätigt sich nicht; derselbe wird vielmehr nach der Fertigstellung des Gesetzentwurfes über die Reorganisation der Verwal- tung zusammentreten, welche letztere wieder von den mit der ungarischen Regierung eingeleiteten Verhand- lungen über die Aenderung des Gesetzes bezüglich der Steueranpassung für Kroatien abhängt.

Vom Ausland.

Im italienischen Senate haben die an- gekündigten Debatten über die auswärtige Politik be- gonnen, und zwar als Excurs zur Budgetdebatte. Senator Pantaleoni, welcher dieselben eröffnete, be- merkte dabei, er anerkenne, daß seit einem Jahre in dem Verhalten der Regierung rückfichtlich der inter- nationalen Beziehungen eine wirkliche Besserung ein- getreten sei. Der Redner kritisierte lebhaft die englisch- französische Controale in Egypten. Er hält dafür, daß die Ausschließung Italiens weniger England als der hartnäckigen Feindseligkeit Frankreichs zuzuschreiben sei. Man müsse Sardinien, welches durch die Anwesenheit Frankreichs in Tunis bedroht sei, in Verteidigungs- zustand setzen, und man dürfe um keinen Preis die Occupation von Tunis anerkennen. Er billigt es, daß Mancini die Continental-Politik mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland unterstützt habe. — In der Ab- geordnetenkammer gab der Finanzminister Ma- gliani eine Darlegung der Finanzlage. Seinem Exposé zufolge erreichte der mit 7 Millionen ver- anschlagte Ueberschuß im vorjährigen Budget die Ziffer von 12 Millionen und würde derselbe ohne die Ueberschwemmungen in Venetien 40 Millionen über- stiegen haben. Die Einnahmen ergaben ein gegen den Voranschlag um 24 Millionen günstigeres Resultat, und die gemachten Ersparungen beliefen sich auf zwölf Millionen. Auf das Budget von 1884 übergehend, zählte der Minister die Mittel auf, welche bereit- gehalten werden, um die vollständige Aufhebung der Wahlsteuer zu compensieren. Der Minister betonte die Nothwendigkeit, daß das Parlament die Zolltarifs- Revision genehmige; dadurch werde es möglich sein, das Gleichgewicht im Staatshaushalte aufrechtzuhalten, ohne von den votierten außerordentlichen Hilfsquellen Gebrauch zu haben. Das Exposé wurde von häufigen Beifallskundgebungen begleitet.

haltvollen Ilias- und Odyssee-Umrissen fast nur die antike Vasenmalerei zu Rathe ziehen konnte, hätte bei ihrem Anblicke aufgebuhelt; denn die Reliefs des Dop- pelfrieses sind keineswegs zu dürftigen Stammlern und lallenden Greisen herabgesunken, sondern erzählen trotz allem, was sie erduldet und überdauert haben, noch klar und kräftig und mit einem gewinnenden Reiz jenes sprachlichen Wohlklangs, der ihnen ursprünglich eigen war. Wer den Meißel mit Meisterschaft führt, schreibt eine sichere und feste Handschrift, die verständlich bleibt, wenn auch die Haarstriche und die zierenden Schnörkel verblieben sind. Von den Darstellungen ist mehr ge- blieben als nur das Gerippe, etwa im Sinne von Skizzen des schnellschaffenden Titoretto; sie lassen nicht nur einfach noch die Compositionen erkennen, sondern bieten auch noch viel zum Genuße und erregen das ästhetische Wohlgefallen, indem sie fast allenthalben neben dem lahlen Act, neben der Kraft und Effenz der plastischen Motive auch noch deren Schwung und wal- lende Anmuth aufweisen. Einzig das tiefere Eindrin- gen auf das typische, nationale oder gar individuelle Gepräge der Gestalten ist unmöglich geworden; über das allgemeine Erkennen der Formensprache der grie- chischen, speciell der attischen Plastik daran wird man daher nicht viel hinauskommen. Versetzen wir uns in die Lage eines begabten jungen Bildhauers, der den Antikensaal nicht umsonst besucht hat und mit modernen Aufträgen nicht überbürdet ist, der also Talent und Muße hat, so können wir uns kaum einen größeren Anreiz denken als den, die eine und andere der reich- sten und besterhaltenen Iyrischen Tafeln aus dem gleich- sam zum Croquis eingeschrumpften Original heraus- zu erwecken.

Ganz außerordentlich ist die Bereicherung an gegenständlicher Anschauung aus dem Bereiche der an- tiken Heroenlage und der plastischen Epik, welche uns, also Wien, durch den Iyrischen Fund geworden und welche umso höher anzuschlagen ist, als Wien an alten Bildwerken verhältnismäßig arm ist. Homer ist bei uns eingezogen in bildlicher antiker Darstellung seiner unvergänglichen Werke; Penelope als hochragende Herrin unter ihren Mägden und der mit Telemach zum rächenden Morde der auf Pfählen gelagerten, übermüthigen Freier einschreitende Odysseus sind auf den Steinen ganz unverkennbar. Aber auch die „be- lagerte Stadt“ mit ihren Mauern und Thürmen, ihren Steine niederwerfenden Verteidigern zwischen den Zinnen, ihren unter die Schilde gedrückt anstürmenden und siegeszuversichtlich zu den Thoren eindringenden Feinden, ihren schon auf die Flucht bedachten Insassen und mit der hehren Versammlung und Rathung über dem Thore, bei welcher neben dem greisen Herrscher, aber auf gesondertem Hochsitze, eine Frauengestalt thront, während gegen den Tempel hin geopfert wird und nach der entgegengesetzten Seite hochgemuth der Ausmarsch zum letzten Verteidigungswerke erfolgt: — auch diese kriegsumtoste Stadt möchten wir mit dem ersten Entdecker der Reliefs Homer, respective seiner Ilias vindicieren, wenn auch Benndorf noch ansetzt, sie als Troja zu proclamieren und wir diesem wissen- schaftlichen Bedacht nur Anerkennung zollen können. Wir können, auch ohne Faust'schen Trunk gethan zu haben, in jener gesondert Thronenden Helenen er- blicken, denn wie kam sonst ein Weib in die ernste Männerversammlung? Als Gast, als fürstlicher aber, dem man alle mögliche Courtoisie schuldet und dessen Sache mit dem Schicksal der Stadt Hand in Hand

gieng, ja für den man hauptsächlich, wenn auch mehr des ritterlichen point d'honneur halber als aus son- derlicher Sympathie, kämpfte, war Helena hier unter den beratenden Greisen und kampfmüthigen Helden gar wohl am Platze und ihr auffallendes Erscheinen über dem Thore kennzeichnet den außen wüthenden Kampf recht eigentlich als einen, der wegen eines Weibes, um eine Frau gekämpft wird. Also bleiben wir dabei, daß uns in den Iyrischen Plastiken zu- nächst das große Homer'sche Heldenbuch, und zwar dessen beide Theile aufgeschlagen sind in einer Bil- derfolge, die trotz aller Schadhaftheit ein ganz einziges, hochherrliches und altehrwürdiges Illustrationswerk repräsentiert. Und auch das, was man als das kleine griechische Heldenbuch bezeichnen könnte, hat reichlich zu den in Rede stehenden Cyclen beigetragen. An- gesichts der belagerten Stadt schlugen sich Amazonen, die freilich nicht die unvergleichlichen des „Fugger'schen Sarkophags“ sind; breit entfaltet sich die Jagd des Meleager mit dem vordringenden Eber, den trotz allem Waldmannsmuth vor demselben lebhaft zurück- schreckenden Kämpfern, mit Nachsehenden, Verwundeten und solchen, welche die Kampfmüden laben und tra- gen; die Sieben vor Theben, Lapithen und Kentauren, Castor und Pollux mit den geraubten Töchtern des Leutippos reihen sich des weitern an. Das alles er- gibt einen geradezu staunenswerten Reichthum an epischer Plastik, und nicht das Wenigste und Unbedeu- tendste desselben steht unter den erhaltenen und bekannt gewordenen Kunstdenkmälern des Alterthums vielleicht einzig da, wie wohl die berufenen Ordner und Sichter des näheren darthun werden.

(Schluß folgt.)

Die spanische Deputiertenkammer hat zur Lösung der kürzlich in ihrem Schoße aufgeworfenen Eidesfrage eine neue Eidesformel angenommen, wonach es den Deputierten freisteht, entweder vor Gott zu schwören oder bei der Ehre zu geloben.

Tagesneuigkeiten.

— (Hofnachricht.) Ihre Majestät die Kaiserin erhielt am 7. d. M. nachmittags in Baden-Baden den Besuch Ihrer königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, die mit einem Separatzuge eingetroffen waren und abends wieder nach Karlsruhe zurückkehrten.

— (Die Ott'schen Millionen.) Die „Tf. Btg.“ lässt sich berichten, dass am Samstag durch das Haus Nothschild den Erbberechtigten in Wittighausen (Baden) 3200000 Mark aus der Ott'schen Millionen-Erbchaft ausbezahlt worden sind.

— (Zur Ermordung des Jüder-Curiae von Mailath.) Wie aus Budapest gemeldet wird, hat sich die Nachricht des „Nemzet“ über das Schuldgeständnis der drei wegen Ermordung Mailath's inhaftierten Individuen als falsch erwiesen. Die drei Häftlinge beharren fortwährend im Leugnen. Die Nachforschungen der Wiener Polizeibehörde werden unermüdlich fortgesetzt, doch ist es bis zur Stunde nicht gelungen, den verdächtigen Sponga habhaft zu werden, der sich in Wien in einem Hotel auf der Wieden und in diversen Vergnügungsorten unter dem Namen Szabo aufgehalten und im angebotenen Hotel einen später von der Polizei faßierten Koffer zurückgelassen hat. Es ist aber auch bei dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheit fast ausgeschlossen, dass Szabo-Sponga sich jetzt noch in Wien aufhalte, es erscheint vielmehr die Annahme begründet, dass derselbe Donnerstag abends Wien verlassen habe. Im Laufe der letzten zwei Tage sind übrigens so zahlreiche Anzeigen über den Verbleib Spongas in Wien eingelaufen, dass es geradezu unmöglich erscheint, dass der Bielesguckte überall dort gewesen sein soll, wo man ihn gesehen haben will.

— (Theaternachricht.) Da die Schweiz keine Literar-Convention mit Deutschland besitzt, brachten die glücklichen schweizerischen Theater-Directoren bisher jedes beliebige Stück ohne Honorierung des Autors zur Aufführung. Jetzt scheint in dieser Richtung eine Wendung zum Besseren für die Autoren eintreten zu wollen. Der Züricher Theaterdirector, Paul Schröter heißt der Mann, hat sich freiwillig zur principiellen Zahlung von drei Procent aus den Erträgen sämtlicher honorarpflichtigen Stücke verpflichtet. Man erwartet von den anderen Directoren raschen Anschluß an dieses Vorgehen; derjenige von St. Gallen ist dem guten Beispiele bereits gefolgt.

— (Eine Pariser Hundemode) ist die, die Hündchen an den Pfoten mit silbernen Bracelets zu schmücken und es wird daselbst in allernächster Zeit ein Hunde-Modenjournal „La mode canine“ erscheinen, welches sich ausschließlich der Frisur und Ausstattung der Hunde widmet.

Locales.

— (Das Leichenbegängnis) der am 8. d. hier verstorbenen Realitätenbesitzerin Frau Amalie Smolé hat gestern 4 Uhr nachmittags in solenner Weise und unter sehr zahlreicher Theilnahme stattgefunden. Trotzdem eben um die angegebene Stunde regnerisches Wetter einfiel, versammelte sich doch, entsprechend der allgemeinen Achtung und Verehrung, welche die Verstorbene in reichlichem Maße genoß, eine ansehnliche Zahl Leidtragender, um der durch ihren hervorragenden Humanitätsinn auszeichneten Dame das letzte Geleite zu geben. Den außergewöhnlich langen Zug eröffnete der Convent der W.B. C.C. PP. Franciscaner mit dem Kreuzträger, darauf folgte die Musikkapelle. Den Condukt führte der hochw. Herr Guardian und Pfarrer der W.B. C.C. PP. Franciscaner P. Calistus Medić unter zahlreicher Assistenz. Dem mit prachtvollen Kränzen reichgeschmückten Leichenwagen schritten Kranzträger voran und zu Seiten. Dem Sarge folgten die tieftrauernden Angehörigen, zahlreiche Vertreter aus der Gesellschaft, darunter auch Herr Landeshauptmann Graf Thurn, ferner Vertreter aus allen übrigen Kreisen der Bevölkerung, Priester, Officiere, Beamte, Directoren und Professoren unserer Studienanstalten, Vertreter des Handelsstandes u. s. w. u. s. w., und insbesondere viele Damen. Bei dem Acte der Einsegnung im Trauerhause sang ein Quartett der philharmonischen Gesellschaft (die Herren: Razingar, Schäffer, Köster und Tüll) das „Schlummere sanft!“ von Grill und dann auf dem Friedhofe Suppés „Wiedersehen“ in gewohnter exacter Weise.

— (Aus den Nachbarländern.) Aus Görz schreibt man: Am 14. d. M. fand hier unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Perco und in Anwesenheit des Herrn

Hofrathes Baron Rechbach als Regierungsvertreter die Constatuierung des Gründungscomités des ärztlichen Vereines statt. Dabei waren fast alle Aerzte der Stadt Görz und auch die Herren Dr. Jencovich, Bezirksarzt von Sessana; Dr. Schiavuzzi aus Monfalcone und Dr. Duarguali aus Aquileja anwesend. Dr. Perco, welcher den Vorsitz führte, machte die Mittheilung, dass die Mehrzahl der Aerzte der Provinz schriftlich erklärt habe, als ordentliche Mitglieder dem Vereine beizutreten, dessen Entstehen sie mit Beifall begrüßen. Dr. Angelo Levi hat dem Gründungscomité 60 fl. als zehnjährigen Vereinsbeitrag eingewendet. Nachdem noch der Vorsitzende eine beifällig aufgenommene Rede über den Zweck und die Ziele des Vereines gehalten, wurden die bereits ausgearbeiteten Statuten mit geringfügigen Aenderungen angenommen. Gleich nach Genehmigung derselben durch die Statthalterei wird die Generalversammlung einberufen werden, welche den Vereinsvorstand zu wählen hat.

— (Todesfall.) Vorgestern starb in Görz der hochw. Herr Stefan Kocijančič, Rector des Görzer Centralseminars, Professor, Ehrenbachherr, Monsignore und slovenischer Schriftsteller. Der Verstorbene war in Wippach im Jahre 1818 (25. Dezember) geboren, studierte in Görz und ward am 26. Dezember 1841 zum Priester geweiht.

— (Dampftramway Trieste-Görz-Wippach.) Der „Corriere di Gorizia“ meldet, dass am vorletzten Sonntag zwei mit den technischen Vorarbeiten für diese Dampftramway betraute Ingenieure dort angekommen sind. Die Bürgermeister mehrerer Ortschaften, welche von dem projectierten Unternehmen betroffen werden, beabsichtigen seinerzeit eine Versammlung von Grundbesitzern anlässlich dieses Projectes einzuberufen.

— (Theaternachricht.) Man schreibt der „Neuen freien Presse“ aus Brüg: „Das mehrmalige Gastspiel des Herrn Leopold Neuhoff an unserer Bühne bringt dem Gaste großen Beifall. Insbesondere reichten Applaus fand die Darstellung des „Narciss“ durch Herrn Neuhoff, welche charakteristisch durchgeführte Rolle von der schauspielerischen Begabung des genannten Darstellers Zeugnis gibt.“

— („Die Weinlaube.“) Zeitschrift für Weinbau und Kellerwirtschaft. Herausgegeben von A. W. Freiherrn v. Babo, redigiert von Dr. L. Weigert. 14. Jahrgang, 1882. Das Gebiet der landwirtschaftlichen Production hat in unseren Tagen einen so erfreulichen Aufschwung in jedem Zweige gewonnen, dass jede einzelne Richtung derselben den sich damit Beschäftigenden vollauf in Anspruch nimmt. Seit unvorstelligen Zeiten hat der Weinbau in Oesterreich einen hervorragenden Antheil für sich in Anspruch genommen. Für die Bedürfnisse dieses speciellen Zweiges der Bodenproduction und der damit Hand in Hand gehenden rationellen Behandlung des gewonnenen Products ist in erster Richtung obgenanntes Fachblatt bestimmt, das einer unserer besten Lehrmeister in diesem Zweige der Urproduction durch eine lange Reihe von Jahren herausgibt. In diesem vortrefflichen Fachblatte einen sich die erprobten Regeln der fortschreitenden Wissenschaft mit der angewendeten Praxis und streuen in dem weiten Kreise der Interessenten Goldkörner in reicher Menge aus, die eben nur aufgefunden und beachtet, respective befolgt zu werden brauchen, um trotz der vielen Feinde, die in jüngster Zeit unsere Nebengelände bedrohen, doch den alten Ruf von Oesterreichs Weinbau und Weinbauprodukten aufrecht zu erhalten. Möge die „Weinlaube“ noch viele Jahre in gleicher Richtung und gleicher Vollkommenheit der gestellten Aufgabe gerecht werden wie bisher, und mögen insbesondere die Fachkreise die in derselben gebotenen und erprobten Rathschläge nicht bloß lesen — sondern auch wirklich befolgen!

Neueste Post.

Wien, 10. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gelangte die Vorlage, betreffend die böhmisch-mährische Transversalbahn, zur Verhandlung. An der Discussion theilnahmen außer dem Herrn Handelsminister, welcher den Standpunkt der Regierung kennzeichnete, sechs Redner, welche insgesamt zugunsten der Vorlage sprachen. Morgen beginnt die Specialdebatte.

Breslau, 10. April. Der österreichisch-ungarische Consul Dr. Cohn ist gestorben.

London, 10. April. Das Oberhaus hat die Sprengstoff-Bill in allen Stadien definitiv angenommen.

Dublin, 10. April. Die wegen des Mordes im Phönix-Park verhafteten Individuen werden eines nach dem anderen abgeurtheilt. Der Gerichtshof begann heute die Verhandlung gegen Josef Brady. Der Rechtsbeistand desselben verlangte zugunsten des Angeklagten die Vertagung der Verhandlung und erklärte, dass die Zeit zur Vorbereitung für die Vertheidigung unzureichend gewesen sei. Der Gerichtshof lehnte den Antrag ab.

Madrid, 9. April. Infolge der jüngsten Petarden-Explosion im Garten des königlichen Palastes wurden 70 Personen verhaftet. Das Verbrechen wird Wiederverkäufern von Theaterbillets, welche wegen der

Unterdrückung ihrer Industrie unzufrieden sind, unterworfen.

Belgrad, 10. April. Behufs Besetzung des erledigten Bischofsitzes in Uschiga hat der Metropolit die Bischöfe zur Theilnahme an der Synode einberufen. Die Wahl soll Ende dieser Woche stattfinden.

Sofia, 10. April. Fürst Alexander wird am 17. d. M. über Constantinopel, woselbst er auf Wunsch des Sultans verweilen wird, nach Athen abreisen. Eine türkische Yacht ist für die ganze Seereise zur Verfügung des Fürsten gestellt. Eine hochgestellte türkische Persönlichkeit wird den Fürsten in Borna mit dieser Yacht abholen, um ihn nach Constantinopel zu führen, woselbst ein Palais für den Fürsten in Bereitschaft ist, und ihn sodann nach dem Piräus befördern.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 9. April. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	48	Eier pr. Stück	—	11
Korn	5	53	Milch pr. Liter	—	5
Gerste	4	88	Rindfleisch pr. Kilo	—	44
Hafer	2	77	Kalbsteisch	—	43
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch	—	—
Heiden	4	88	Schäpsteisch	—	—
Sirke	4	88	Lämbel pr. Stück	—	30
Kukuruz	4	55	Läuben	—	20
Erbäpfel pr. Meter-Btr.	2	44	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	2	71
Fisolen	—	—	— weiches	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	88	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Schweinschmalz	—	96	— weißer	10	—
Speck, frisch	—	60			
Speck, geräuchert	—	80			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	733,37	+ 5,5	NW. schwach	bewölkt	2,60
10 „	729,92	+ 10,2	D. mäßig	bewölkt	Regen
9 „	730,90	+ 6,8	D. schwach	bewölkt	—

Trübe den ganzen Tag, nachmittags Regen nicht lange anhaltend. Das Barometer im raschen Fallen. Das Tagesmittel der Temperatur + 7,5°, um 2,5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: B. v. Radics.

Danksagung.

Die unserer theuren, unvergesslichen Mutter und Schwiegermutter, beziehungsweise Großmutter, der nun selig entschlafenen Frau

Amalie Smolé geb. Rumer,

während ihres langen Krankenlagers von so vielen Seiten gewidmete herzlichste Theilnahme, ebenso die vielen schönen Kranzspenden zum Leichenbegängnis und die zahlreiche Theilnahme an letzterem verpflichten uns, auf diesem Wege für all die Zeichen der Liebe und Achtung unseren tief empfundenen Dank auszudrücken. Nicht minder dankbar verpflichtet fühlen wir uns den Herren Sängern von der philharmonischen Gesellschaft für den erhabenen Grabgesang.

Laibach am 11. April 1883.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, beziehungsweise Schwieger- und Großmutter, Frau

Maria Mosche,

z. z. Finanzsecretärs Witwe,

nach langer Krankheit und Empfang der Tröstungen unserer heil. Religion am 11. April 1883 in ihrem 69. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzuweisen.

Das Leichenbegängnis findet vom Sterbehause Nr. 16 Franciscanergasse nach dem Friedhofe von St. Christoph am 12. April 1883 um 5 Uhr nachmittags statt.

Die heil. Seelenmessen werden am Mittwoch, den 18. April, in der Franciscanerkirche gelesen werden.

Um stillen Beileid wird gebeten.

Laibach am 11. April 1883.

Clemens Mosche, z. z. Bezirksrichter; Dr. Alfons Mosche, Advocat, Söhne. — Johanna Mosche, Theresia Mosche, Schwiegertöchter. — Alfons, Vito und Valeska Mosche; Egon, Vera und Erik Mosche, Enkel.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberle, Laibach.

R. t. Bezirksgericht Tschernembl, am
20. Februar 1883.